

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **241 (1962)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

stehen. Sie atmete dankbar auf, aber ihr Nachbar sprach kein Wort. Diese Stunde hatte dem rohen, stolzen Menschen Leib und Seele niedergeschmettert.

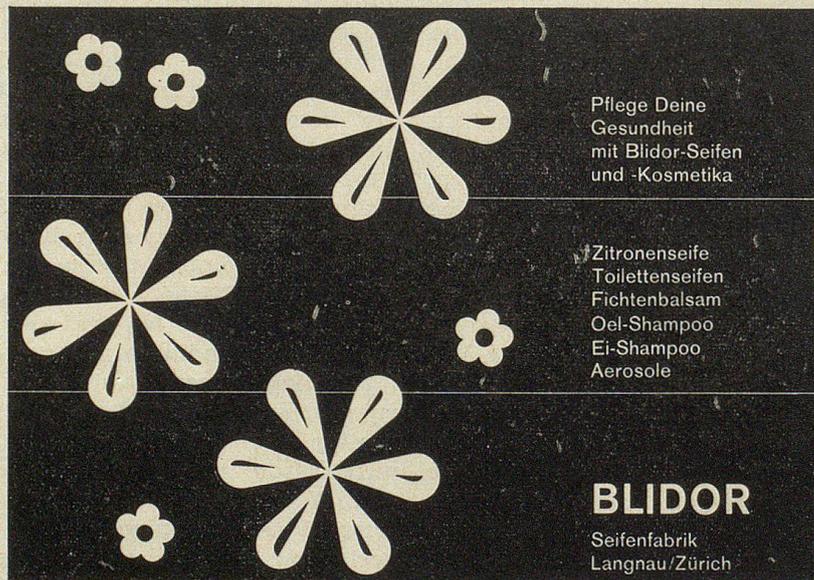
Jetzt erschienen in Scharen die Leute der beiden Nachbardörfer, um die Wirkungen des Erdbebens sich anzusehen. Man gewährte zwei Menschen zuoberst auf dem Felsturm, der um zehn Meter höher geworden war, da die Rufe den Grund um ihn weggefressen hatte. Man eilte um Leitern und Seile, um die beiden herunter zu lassen.

Der Vorsteher sollte lange Wochen liegen, bis sein gebrochenes Bein wieder geheilt war. Während dieser Zeit dachte er oft bei sich, ob die Italiener Propheten gewesen seien, die die Kirche renoviert hatten. Dann überlegte er sich bisweilen auch, ob ein armes, gesundes und herzhaftes Mädchen nicht ein Kapital wäre. Als er zum ersten Mal wieder ins Freie auf den Krücken humpeln konnte, war er mit sich ins Reine gekommen. Als sein Sohn, der Philipp, ihm wieder die Stiege hinauf ins Haus half, sprach er zu ihm: «Ich muß dem Vreneli unbedingt dankbar sein. Ich gebe d i c h ihr zur Anerkennung.»

*

Diese aus Sage und Wirklichkeit geflochtene Geschichte hat der Erzähler aus dem Munde eines Schanfiggers vernommen. Seither hat sich im Schanfigg viel geändert. In den 1870er Jahren wurde die Landstraße Chur—Langwies erstellt und ein gutes Jahrzehnt später bis Arosa weiter gebaut. Gleichzeitig mit dem Straßenbau entwickelte sich der Fremdenverkehr. Einer der ersten Kurgäste von Arosa war der Lehrer des Erzählers, Ferdinand Vetter, Professor für deutsche Literatur an der Hochschule in Bern. Diesem Herrn hat der Aufenthalt in Arosa so gut gefallen, daß er das vielgesungene Arosierlied gedichtet hat.

Zwischen Molinis und Tschierschen, auf der linken Seite der Plessur, breiten sich die Gadenstätten aus, die Maiensäße. Es ist das Gebiet der Rungrübe. Sie ist die tiefste Grundrübe in Graubünden und hat nicht ihresgleichen. Es erheben sich auf ihrem Gebiet, das auch der Tummelplatz des Hirschwildes ist, mehrere Erosionskegel, von denen einer siebzig Meter hoch ist. Die gewaltige Bergmulde ist wahrscheinlich durch mehrere, in großen Zeitabständen voneinander erfolgten Erdbeben entstanden, und die eigenartigen Erosionstürme sind das Werk der Witterung von Jahrtausenden.



Pflege Deine
Gesundheit
mit Blidor-Seifen
und -Kosmetika

Zitronenseife
Toilettenseifen
Fichtenbalsam
Oel-Shampoo
Ei-Shampoo
Aerosole

BLIDOR
Seifenfabrik
Langnau/Zürich